

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 64 (2021)
Heft: 1: Bibliophilie : 33 Essays über die Faszination Buch

Artikel: Vom Flohmarkt in Wien nach Windsor zur Queen
Autor: Tampe, Gunter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-919640>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Flohmarkt in Wien nach Windsor zur Queen

Gunter Tampe

Häufig sind es die verpassten Chancen im Leben, die einem lange nachhängen und in Erinnerung bleiben. Bücher sind davon nicht ausgeschlossen.

Es war vor langer Zeit, als ich als Student eine Reise nach Wien machte. Mobiltelefone waren nur vom Hörensagen bekannt und in den Innenstädten gab es noch zahlreiche Antiquariate. Damals begann meine Sammelleidenschaft für Bücher. An keinem Antiquariat konnte ich vorbeigehen, ohne es wenigstens betreten zu haben. Auch die gedruckten Auktionskataloge des Dorotheums in Wien bereiteten Vergnügen für viele Stunden. Beim Bieten per Fax war stets die bange Frage, ob das eigene Gebot das höchste war oder ob es noch vor Ort um eine kleine Summe überboten würde. Denn als Student kam es aus Kostengründen nicht infrage, telefonisch mitzubieten. Wie schön war es jeweils, wenn die Nachricht eintraf, dass man erfolgreich war. Viele Bücher sind in jungen Jahren so in meine Bibliothek gelangt. Es waren nicht unbedingt die teuersten Bücher, aber der Wert eines Buches bemisst sich nicht immer nach dem Preis, den man dafür zahlt.

Neben dem Besuch des Dorotheums, von Ausstellungen über Egon Schiele und Oskar Kokoschka sowie des Musicals *Phantom der Oper* stand während dieser Wienreise natürlich auch ein Gang über den Flohmarkt auf dem Reiseprogramm. Beim Umherschlendern auf dem Markt stolperte ich, immer einen Blick in die Bücherkisten werfend, über eine dreibändige Halblederausgabe über den Dreißigjährigen Krieg. Darin viele schöne Kupfer, der Erhaltungszustand sehr gut. Nach meiner Erinnerung gedruckt um 1750. Dies bei einem Händler, der nur wenige Bücher, sondern hauptsächlich viel Krimskrams am Stand hatte. Aber nicht selten bieten sich gerade an solchen Orten gute Gelegenheiten. Denn auch diese Ausgabe war etwas Besonderes. Der Preis nicht zu hoch, aber für einen Studenten mit kleinem Budget auch nicht gerade billig. In die Hände nehmen, darin blättern, sich an den Bildern erfreuen, überlegen, ob es in das knappe Studentenbudget hineinpasst, das Ringen mit dem Für und Wider – es waren schöne, aber auch aufregende Minuten.

Nach einer langen Weile siegte die Vernunft. Ich ließ die Bücher los und zog weiter. Aber bei jedem Schritt weg vom Stand rückte diese Halblederausgabe in der Vorstellung näher. Eine solche Gelegenheit kommt bestimmt nicht wieder ... Einige hundert Meter weiter, immer wieder damit hadernd, vielleicht doch etwas verpasst zu haben, entschloss ich mich, zurückzugehen und dieses prächtige Werk zu erwerben. Aber – der



Abb. 1: «Auf dem Pfarrflohmarkt», ein Original für das Buch *A Bissertl weiter geht's immer* von Sebastian Lörcher (Edition Büchergilde).
Abbildung mit freundlicher Genehmigung des Künstlers.

Leser wird es schon ahnen – die Ausgabe war nicht mehr da. Sie sei gerade vor wenigen Minuten verkauft worden. Die Enttäuschung war natürlich groß, das Zögern hatte leider ein bisschen zu lange gedauert.

Und so erinnere ich mich auch noch nach vielen Jahren immer wieder daran, weshalb man nicht lange zögern sollte, wenn einem ein Gegenstand etwas bedeutet. Mittlerweile freilich stapeln sich die Bücher, die ich mir nicht entgehen lassen wollte, in der Wohnung. Bis jetzt gab es immer noch Platz für ein weiteres Bücherregal. Andere Möbel mussten weichen. Freie Wände gibt es aber kaum noch, und bereits sind ein paar Gemälde an die Bücherregale gelehnt, statt dass sie an den Wänden hängen.

Zufallsfunde wiederum versöhnen mit verpassten Gelegenheiten. So hatte ich für meine Kinder bei eBay ein altes Tretfahrzeug ersteigert. Beim Abholen in der Nähe von Stuttgart sagte der Verkäufer nebenbei, er hätte auch noch ein altes Buch, ob ich es mir einmal anschauen wolle. Kurt Tucholskys *Deutschland, Deutschland über alles*, in erster Auflage und mit akzeptabel erhaltenem Schutzumschlag ziert seitdem meine Bibliothek.

Zuweilen sind es kleine Begebenheiten, die sich mit Büchern verbinden lassen. So war ich 1998 für den Faksimile Verlag Luzern verantwortlich für die Faksimileproduktion des *Lorscher Evangelistars*. Ein Teil dieser Bilderhandschrift liegt im rumänischen Alba Julia, ein anderer im Vatikan. Für einen Vergleich der Faksimileseiten mit dem Original mussten alle Spezialisten für die Buchherstellung nach Alba Julia reisen. Es war eine spannende Fahrt durch ein erst kurz zuvor dem Kommunismus entrissenes Land. Die Hauptstraßen waren meist bessere Feldwege. Unvergessen von dieser Fahrt bleibt der Halt in einem kleinen Ort, irgendwo auf dem Weg nach Alba Julia. In einer Papeterie war ein Spielzeugauto im Schaufenster ausgestellt. Es war ein silberfarbener VW Beetle, der im Original in der Schweiz gerade erst der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. In Luzern war mir ein solches Fahrzeug, selbst im Original, bis dahin noch nicht begegnet. Jedes Mal, wenn ich das *Lorscher Evangelistar* wieder in den Händen halte, erinnere ich mich an diese Begebenheit.

Zwei weitere Bücher, die mit besonderen Erinnerungen verbunden sind, sind neueren Datums. Es sind die Faksimile-Editionen des *Gebetbuchs der Claude de France* und des *Sobieski-Stundenbuchs*.

Das *Gebetbuch der Claude de France* war das erste Werk des im Jahre 2009 gegründeten Quaternio Verlags Luzern. Schon im Oktober desselben Jahres sollte diese erste Verlagsedition auf der Frankfurter Buchmesse präsentiert werden. Das Gebetbuch, entstanden um 1517 in Frankreich, jetzt in der Sammlung der Morgan Library in New York, fällt mit seinen Maßen von 69×49 mm in die Kategorie Miniaturbuch. Wie präsentiert man ein solch kleines Buch auf der großen Frankfurter Buchmesse? Das kleine Buch ganz groß zu machen war die Lösung. Dem kleinen Faksimile sollte das gleiche Buch in Übergröße gegenübergestellt werden. Da fügte es sich, dass mein Cousin, von Beruf Bühnenplastiker, sich der Umsetzung annahm. Am Abend vor Messebeginn, als schon alle anderen Stände aufgebaut waren, konnte das gerade noch rechtzeitig fertig gewordene Maxibuch aufgestellt werden. Das kleine originalgetreue Faksimile lag in einer Vitrine davor. Nie werde ich vergessen, wie wir von den Mitarbeitern von Siloé, einem spanischen Faksimileverlag, mit Beifall am Stand begrüßt wurden, als wir am nächsten Morgen auf die Messe kamen. Ein schönes Zeichen der Anerkennung. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung würdigte in ihrem Feuilleton das *Gebetbuch der Claude de France* als das «schönste Buch der Messe».

Ein unvergessliches Erlebnis war auch verbunden mit der Faksimilierung des *Sobieski-Stundenbuchs*, das mich ein paar Jahre später mit zwei Lithografen und dem Buchbinder nach Windsor Castle führte. Diese um



Abb. 2: Der Stand des Quaternio Verlags Luzern an der Frankfurter Buchmesse 2009 mit dem großen und dem kleinen *Gebetbuch der Claude de France*.

1430 in Paris entstandene und besonders reich mit Miniaturen ausgestattete Bilderhandschrift gilt in Fach- und Liebhaberkreisen als Spitzenwerk der Buchmalerei. Ihre Königliche Hoheit, Queen Elizabeth II., bewahrt das Original in ihrer Bibliothek in Windsor Castle für das britische Volk auf. Es war eindrucksvoll, vor dem Original in den Restaurierungswerkstätten des Schlosses zu arbeiten und Folio für Folio mit den Faksimileandrukken zu vergleichen. Berührt werden durfte das kostbare Original nicht, aber der Handschrift lange so nahe zu sein, war ein besonderes Vergnügen. Selbst die Queen muss ihren Bibliothekar bitten, wenn sie einen Blick auf die Handschrift werfen möchte, hat doch er die Schlüsselgewalt über die Bibliothek auf Schloss Windsor. Während der Arbeit auf Windsor Castle schaute die Queen den Beteiligten nicht über die Schulter. Als sie einmal im Schloss verweilte, wurde die Schweizerische Delegation zusammen mit dem englischen Personal kurzzeitig eingeschlossen, damit nicht aus Versehen eine Begegnung stattfinden könnte.

Die Arbeit an und mit den Originalen der Buchmalerei bleibt auch nach mehr als 25 Jahren eine spannende und herausfordernde Tätigkeit. Vielleicht bringen mich meine Reisen ja einmal an einen Ort, an dem ich über die dreibändige Ausgabe über den Dreißigjährigen Krieg vom Wiener Flohmarkt stolpere.